

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 10

Artikel: Innere Sicherheit : Simonetta und der Fall der Trojaner
Autor: Schäfli, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-903571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Let's Swing» mit Raclette wie dazumal

Ein ganz neues Genusserlebnis verspricht das elektrische Raclettegerät „SWING“. Statt wie üblich in kleinen Pfännchen zubereitet, wird ein angeschnittener Käselaib geschmolzen und von Zeit zu Zeit abgeschabt - wie anno dazumal.



So schnell geht's: den Käselaib in die Halterung legen und solange erhitzen, bis die oberste Schicht bräunlich ist. Dann die Halterung ausdrehen, damit die Käseschicht mit dem Schaber direkt auf den Teller abgestreift werden kann. Darauf den Käse zum nächsten Gast „weilerswingen“.

Erhältlich im Haushaltsfachgeschäft oder im guten Warenhaus.

A. & J. Stöckli AG
CH-8754 Netstal
haushalt@stockli.ch
www.stockliproducts.com



Schweizer Familientradition seit 1874.

Innere Sicherheit

Simonetta und der Fall der Trojaner

Es war ein warmer Tag in Bern, mitten im Dezember, und die Klimaanlage rasselte wie der Atem eines Bundesratskandidaten, der zu lange Karussell gefahren war. «Sind Sie ein Schnüffler?» Die Frau, die das sagte, hatte geklopft und ich hatte die Tür zu meinem Büro geöffnet. Sie sprach sehr leise. Das konnte Höflichkeit sein. Oder die Angst, abgehört zu werden. Ihre langen Finger liessen auf eine Klavierspielerin schliessen. Aber lange Finger konnten auch einfach zu einer Diebin gehören. Ich erklärte ihr mit einem Ton, der so höflich wie ein Blechschneider war, dass ich die Bezeichnung «Private Dick» dem des «Schnüfflers» vorziehe. Sie wollte einen Privatdetektiv anheuern.

Ich fragte, was ich immer frage, nämlich, wen ich überwachen sollte, doch die Antwort war nicht wie immer. «Die ganze Schweiz», sagte sie und schlug betörend ihre Augen nieder. **Normalerweise mache ich kleine Erbstreitigkeitsfälle wie zwischen Gotthard und der Witwe von Steve Lee.** Ich bot ihr vom Roggenwhisky aus der untersten Schublade an, doch sie sagte, als EJPD-Chefin trinke sie nicht im Dienst. Ich nahm an, das sei die Abkürzung einer neuen Krankheit und nahm einen desinfizierenden Schluck.

«Die ganze Schweiz also», wiederholte ich und tat so, als merke ich nicht, wie sie währenddessen unter meinen Lampenschirm linste, als suche sie Staub. Sie suchte nach Wanzen. Als sie endlich überzeugt schien, frei reden zu können, erzählte sie von ihrem Plan der «Trojaner». So einen wollte sie heimlich in Schweizer Computer einschleusen. «Heimlich?», grientete ich, «ich würde doch sehen, wenn jemand unter meinem Schreibtisch heimlich was in meinen Computer steckt.» Sie schien über Staatsgeschäfte nicht lachen zu können. Sie meinte es nämlich ernst: **Der Trojaner als perfekter Bundesbeamter: Er stellt keine Fragen, will nie zur Unzeit eine Lohnerhöhung und hat vor allem keinen Berner Dialekt.** Meine Frage, ob das nicht gegen die Privatsphäre verstosse, hatte sie erwartet. Selbstverständlich wolle man das Verzanzen der Telefone und das Lesen privater Mails auf Mörder, Vergewaltiger und Entführer begrenzen. Ich sah es ihr an den errötenden Bäckchen an, dass sie flunkerte. SP-Frauen können einfach

nicht lügen. «Und um rauszukriegen, wer einer ist, müssen wir erst mal alle überwachen, nicht wahr?», stichelte ich. Die Suchprogramme sollten lediglich die ganz harten Jungs ausspionieren.

Natürlich sei der Plan top secret, ergänzte sie, schliesslich wolle man die Kriminellen in flagranti erwischen. So geheim, dass sie ihn an einer Pressekonferenz bekannt geben würde. Die Kleine war so undurchschaubar wie eine Los-Ziehung im Tessin. «Nun, werden Sie die Sache übernehmen? Der Job dürfte einfach sein.» Ich liess mir Zeit mit der Antwort. «Einfach ... **einfach wäre, von Christophe Darbellay die Genehmigung einer Adoption durch ein schwules Paar zu kriegen.**»

Nachdem ich Nein gesagt und sie die Tür geräuschvoll hinter sich zugemacht hatte, hob ich den Hörer ab. Ich wollte meinen Buchmacher anrufen und 1000 Franken auf die Vögele-Aktie setzen. Doch so weit kam ich nicht. Ich hörte ein vertrautes Knacken im Ohr. Das Knacken, das ein Tonbandgerät macht, wenn die Aufnahme eingeschaltet wird. Ich hielt inne. Bis ich zu hören bekam, was ich erwartete: das Schnarchen eines EJPD-Beamten. Da wusste ich, dass sie es auch ohne mich durchziehen würden. Nur eben dilettantischer.

Gestern habe ich gehört, dass die ersten Schweizer in den Untergrund gehen und nur noch über zwei Pappbecher und eine Schnur sprechen.

Sie wollen wissen, was das EJPD mit all den privaten Daten macht? Ich nehme an, die Adressen von Autohaltern werden der SVP für die nächste Nationalratskampagne verkauft. Inzwischen hat das Bundesamt ja leider feststellen müssen, dass die Lagerung der Daten teurer wird als angenommen. Manche sind nämlich so heiss, dass man sie noch jahrelang runterkühlen muss. Diese Infiltrationsmethoden sind vielleicht altmodisch. Trotzdem: Wenn eines Abends vor Ihrer Tür ein hölzernes Pferd parkt, mit einer Karte, auf der steht: «Ein Geschenk des EJPD», dann lassen Sie es draussen. **Inzwischen weiss ich nämlich, für welche Krankheit EJPD steht. Für Paranoia.** Ich hab's im Lexikon aus der untersten Schublade nachgeschlagen.

ROLAND SCHÄFLI